

Ein Theater mit „Risikogruppe“

Ein Ensemble mit 60 älteren Menschen erprobt während der Pandemie neue künstlerische Formen und Möglichkeiten des Austausches und der Vernetzung untereinander.

Johanna Kaiser

Das Theater der Erfahrungen, seit über 10 Jahren in enger Kooperation mit der ASH Berlin, arbeitet nach einem ressourcenorientierten Ansatz. Ein Ensemble mit ca. 60 älteren Menschen, die sich hier zivilgesellschaftlich im kulturellen Bereich engagieren, treffen sich ehrenamtlich wöchentlich in verschiedenen Gruppen und Konstellationen. Ob dabei viel Mehrsprachigkeit im Probenraum zu finden ist, intergenerativ gearbeitet wird oder in Konstellationen, die ihren Schwerpunkt in Genderdiversität oder Inklusion sehen, allen Gruppen ist eines gemeinsam: kreative Potenziale zur Entfaltung zu bringen und in Communities wirksam zu werden. Wichtig dabei sind die gemeinsamen Treffen, die künstlerische Zusammenarbeit und die teambasierten Auseinandersetzungen, denn hier sammeln sich ihre Ressourcen.

Risiko statt Ressource

Und plötzlich ist der Fokus ein anderer. Alte Menschen gehören einer Risikogruppe an. Sie müssen sich schützen, sollen zu Hause bleiben, wenig Kontakt haben. Risiko statt Ressource!

Der individuelle Umgang damit ist so unterschiedlich, wie es auch die Spieler_innen sind, doch auch hier gibt es eine Gemeinsamkeit: die Suche nach neuen Wegen, um dabeibleiben zu können.

Telefonkonferenzen werden eingerichtet und ersetzen die wöchentlichen Zusammenkünfte zunächst, wenn auch eingeschränkt. Hier werden Befindlichkeiten ausgetauscht und schnell entwickelt sich ein gegenseitiges Coaching, um die digitalen Kanäle nutzbar zu machen. Was kann man mit den Smartphones alles machen, wer kennt jemanden, der mir einen Laptop in Gang bringen kann, muss ich den Telefonanbieter wechseln, um an den Telefonkonferenzen (Telkos) teilnehmen zu können u. v. m.



© Petra Newiger

Eine Parkprobe der Spätzünder und der Bunten Zellen im Juni im Rudolph-Wilde-Park in Schöneberg

Ressource im Risiko

Doch es wären keine Theatergruppen, wenn sich die Gespräche hier erschöpfen würden. Es geht um Kreativität und dazu werden neue Formen gefunden. Fotos und Gedichte, kleine Handyfilme und Geschichten werden von den Spieler_innen verfasst und auf die Webseite gehievt. Vom Dialogschreiben am Telefon bis zum Reimen in den Telkos, neue Wege werden erprobt.

Wer ist hier die Risikogruppe? Dies fragen im Rap die Spieler_innen der Bunten Zellen und besingen die sogenannten Stehrumchen, die im Lockdown im Zuge von Hausputz und Aufräumwahn entsorgt wurden.¹ Gefunden wurde das Thema im Austausch per Telefonkonferenz, gereimt und geübt in Einzelbetreuung, gefilmt und geschnitten für die digitale Kunst. Die Spätzünder lassen sich nicht erschüttern, singt eine Spielerin und ist mit ihrem Lied auf der Webseite zu hören. Weitere Künste der Akteur_innen

zeugen von deren Umgangsweise: Humor und Teilhabe durch Sichtbarkeit.

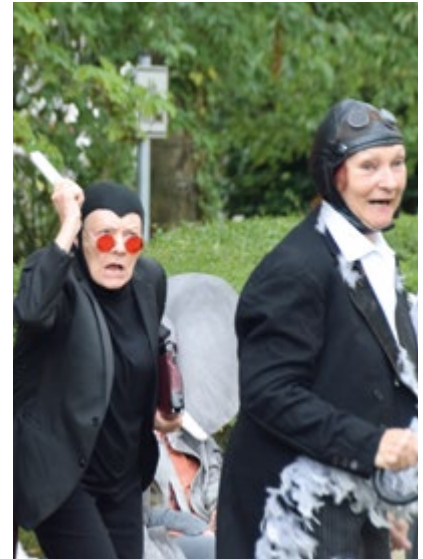
Alles gut also? Das wäre zu einfach, denn es bedarf tatsächlich sorgfältiger konzeptioneller Überlegungen, um niemanden zu verlieren, weder Spieler_innen noch Veranstaltungsorte, weder Förderungen noch Unterstützer_innen.

Dezentral und digital im Altentheater

So wird kurzerhand die Sommerpause verkürzt, denn nun kann man draußen proben, draußen spielen. Seniorenheime oder Nachbarschaftsheime mit Gartenanlagen werden als mögliche Spielorte ausfindig gemacht, Mikrofone kommen zum Einsatz, Stücke werden nach Hygieneregeln umgeschrieben: mehr Abstand zwischen den Spieler_innen, nicht mehr als drei Personen auf der Bühne, keine Hinterbühnen mit enger Umkleide, sondern transparente Bühnenflächen. Es gibt öffentliche Proben im Freien,



Aufführung der Gruppe Spätzünder in einer Kurzversion der Inszenierung „Gnadenbrot - eine viehische Komödie“



© Fotos: Theater der Erfahrungen



Der Aufnahmeprozess des Stehrummchen-Projekts der Gruppe Bunte Zellen

Theaterspaziergänge kostümiert im Park, Einzelproben drinnen, an denen für digitale Produktionen gearbeitet wird.²

Hat das Bewusstsein für die eigenen Ressourcen im Alter einen Knacks bekommen? Corona machte zunächst unsicher und auch ängstlich. Die Biege zu schaffen, auch damit künstlerisch umzugehen, sich Partizipation nicht nehmen

zu lassen, musste neu gefunden werden. Die soziokulturelle Arbeit auch mit alten Menschen verändert sich.

Altentheater und digitale Formen scheinen auf den ersten Blick nicht herausragend gut zusammenzupassen, auf den zweiten aber dann doch. Zumal die Kulturarbeit insgesamt derzeit sehr auf die neuen Medien angewiesen ist und den kreativen Umgang damit übt. So findet das Preisträgerfestival des Bund Deutscher Amateurtheater dieses Jahr erstmalig online statt.² Auch das Theater der Erfahrungen will in diesem Bereich am Ball bleiben. Schon lange werden Aufführungen der Gruppen mitgeschnitten und die Erarbeitungsprozesse filmisch erforscht und sind auf nationalen sowie internationalen Konferenzen zu sehen. Nun gibt es neue spannende Gehversuche im digitalen Universum, beispielsweise getrennt gesungene aber als gemeinsam digital dargestellte Lieder oder ein gruppenübergreifendes Video-Märchen-Projekt, welches schrittweise einzeln geprobt und aufgenommen zu einer Präsentation zusammengeschnitten wird. Die künstlerischen digitalen Eroberungen werden mit praktischen flankiert, die Vernetzung im Fokus haben. So führte das Interesse der älteren

Spieler_innen zu der Idee, partizipativ eine App für Ältere zu entwickeln.

Theaterarbeit mit Älteren war in der bisher entwickelten Form in Zeiten der Pandemie zu riskant und ist es noch. Es wurden schonende und vorsichtige, aber nicht weniger artifizielle künstlerische Formen und Möglichkeiten des Austausches und der Vernetzung untereinander gefunden.

Diese Neuerungen förderten Ressourcen ans Licht, die weiterentwickelt werden. Sie ersetzen nicht das, was zurzeit in der Mottenkiste verschwindet: spontanes Agieren, lebendiges prozesshaftes Proben und Spielen mit großen Gruppen vor und mit vielen Menschen. Doch sie befördern einen Anschluss an digitale Welten, der auch für eine Altenkultur in sozialen Feldern aufregend und inspirierend sein kann und eine Möglichkeit zur Sichtbarmachung und Partizipation im besten Sinne bietet. ■

Johanna Kaiser

ist Professorin für Kultur Ästhetik Medien mit dem Schwerpunkt Theater und Ko-Leiterin des Theaters der Erfahrungen/ Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V.

¹ <https://theater-der-erfahrungen.nbhs.de/digitale-projekte/stehrummchen-rap>

² <https://theater-der-erfahrungen.nbhs.de/digitale-projekte>

² <https://bdat.info/projekte/amarena/deutscher-amateurtheaterpreis/>